

Predigt

Habt ihr gehört? Habt ihr gesehen? Die Gruppe, die dort vorbeigeht – das sind Juden, die hier durchziehen. Unter ihnen soll einer sein, der alles kann. Die Leute sagen, er heile jede Krankheit, er sehe die Personen, die sonst übersehen werden.

Ich bin so verzweifelt. Meine Tochter ist krank. Sie lacht nicht mehr, sie schafft nichts mehr – ausser ab und zu jemanden anschnauzen. Ihre Lebensfreude ist dahin. Wenn ich versuche sie einzuladen, doch wieder etwas zu unternehmen oder ihre Fähigkeiten einzusetzen, guckt sie weg und sagt: du hast keine Ahnung.

Kann jemand verstehen, wie es mir dabei geht, meine Tochter so zu sehen, gar nicht sie selbst, nicht länger die fröhliche, lebenslustige, unternehmungslustige junge Frau, die ich so sehr liebe!

Also, ich eile dieser Gruppe dort hinterher. Es ist zwar nicht anständig, aber ich habe ja nichts zu verlieren! Dass ich, eine

Kanaanäische, einen Juden um Hilfe bitte. Das ist schon eine verzweifelte Aktion!

Schaut mich nicht so komisch an! Habt ihr einen besseren Vorschlag?

Herr! Sohn Davids!

Ach, hab doch ein Herz!

Herr! Ich flehe dich an! Meine Tochter – hilf ihr. Es geht nicht um mich.

Herr! Sohn Davids!

Habt ihr's gesehen? Er geht einfach weiter, er ignoriert mich. Zu einer Krähe hätte er wohl noch hochgeschaut – zu mir hat er aber nicht einmal seinen Kopf gedreht.

Ach. Was sonst? Wer sonst?

Herr, Sohn Davids! Herr! Hab Mitleid mit meiner Tochter!

Er weigert sich wirklich mich zu hören. Ich habe gedacht, das hält er nicht aus. Jemand, von dem allen weiss, wie gross sein Herz sei.

Aber wie kann ich aufgeben? Er ist meine letzte Hoffnung. Nochmal versuchen. Wenn

er taub spielen möchte, schreie ich ihn wirklich taub.

Herr, Sohn Davids! Herr! Hab Erbarmen mit meiner Tochter!

Gut. Die Gruppe um ihn nimmt mich zumindest wahr. Vielleicht werden sie ihn zum Hören bringen. Vielleicht brauche ich ihre Unterstützung, um von Jesus wahrgenommen zu werden.

Was sagen sie? Ich würde unanständig hinter ihnen her schreien. Sie fühlen sich verlegen und schämen sich! *Sie* sind verlegen! Das ist doch lächerlich – wenn ich meine Not hier ausbrülle und der ganzen Welt zur Schau stelle.

Nein – nein – das kann doch nicht sein: er kümmert sich nur um das jüdische Volk? Also, ein Nationalist ist er? Als hätten wir in dieser Welt nicht genug von ihnen.

Auch wir sind Menschen, nicht nur die Judinnen. Wir Kanaanäerinnen sind gut genug, wenn wir Olivenbäume pflanzen und

die Äcker bestellen, wenn wir ihre Fische kaufen und Getreide mahlen.

Wenn wir krank sind, schmerzt es uns dann nicht? Wenn wir leiden, weinen wir dann nicht?

Herr – Sohn Davids – Herr: Bitte. Höre mich. Ich habe gehört, dass du ein Herz hast. Spüre es doch jetzt. Verschliesse es meiner Tochter nicht.

Herr, was soll das? Ich und meine Tochter – wir sind Hunde für dich? Und du willst sagen, Hunde müssen hungern, und nur die Kinder des Hauses werden ernährt?

Hast du noch nie gesehen, dass die Hunde unter dem Tisch die Krümel auflecken? Wer will ihnen das verbieten? Willst du die ganz verjagen? Mit den Füßen treten? Und wenn der Tisch reich gedeckt ist, gibt es genug – auch für die Hunde.

Wirklich? Du hilfst mir doch. Jetzt hast du mich gehört und gesehen. Du nennst es glauben – ich nenne es keine Alternative haben.

Danke. Danke. Dir noch einen guten Weg
weiter. Ich vergesse dich nie.

Marietjie Odendaal

Matthäus 15,21-28 (Neues Leben)

Jesus verließ Galiläa und zog nach Norden in die Gegend von Tyrus und Sidon. 22 Eine kanaanäische Frau, die dort lebte, kam zu ihm und bat ihn inständig:

»Hab Mitleid mit mir, o Herr, Sohn Davids! Meine Tochter hat einen bösen Geist in sich, der ihr schlimme Qualen bereitet.«

23 Jesus antwortete ihr nicht – er sagte kein Wort. Doch seine Jünger drängten ihn, ihre Bitte zu erfüllen. »Sie belästigt uns sonst weiter mit ihrer Bettelei«, sagten sie.

24 Da sagte er: »Ich bin gesandt worden, um dem Volk Israel zu helfen – Gottes verlorenen Schafen – und nicht denen, die keine Juden sind.«

25 Sie lief jedoch hinter ihm her, warf sich vor ihm nieder und bat ihn wieder: »Herr, hilf mir doch!«

26 »Es ist nicht recht, den Kindern das Essen wegzunehmen und es stattdessen den Hunden vorzuwerfen«, sagte er.

27 »Du hast recht, Herr«, antwortete sie, »aber selbst Hunde dürfen die Krümel fressen, die vom Tisch ihres Herrn fallen.«

28 Da sagte Jesus zu ihr: »Frau, dein Glaube ist groß. Deine Bitte soll erfüllt werden.« Und im gleichen Augenblick war ihre Tochter gesund.